

Schüler erstrampeln Ökostrom

Regionale Energieversorger wollen die Begeisterung für erneuerbare Energien wecken

SUSANNA PETRIN

Zum Beispiel beim Lenken eines Mini-Solarautos will der Verein Energie Zukunft Schweiz spielerisch und praxisnah Wissen rund um Ökoenergien vermitteln. Neu peilt er mit einem Energieparcours speziell Schulklassen an.

Zum Beispiel Güssing: Das österreichische Dorf im armen Burgenland soll im Schatten der Grossstadt Wien vor sich hingetiert haben, bis einer der Stadtoberen auf die Idee kam, ganz lokal auf Ökoenergien zu setzen. Heute ist Güssing für ganz Europa ein Modellfall in Sachen vorbildlicher Nutzung alternativer Energien: 1000 neue Arbeitsplätze wurden geschaffen, das europäische Zentrum für erneuerbare Energie ist dort ansässig und es kamen so viele Ökotouristen, dass gar ein Hotel gebaut werden musste.

«DAS KÖNNEN WIR AUCH.» Urs Steiner, CEO der Elektra Basel-land (EBL), war schon drei Mal in Güssing. «Was die dort können, das können wir im Baselbiet auch», hat er sich vorgenommen. Vor rund anderthalb Jahren gründete er mit den IWB die Energie Zukunft Schweiz, deren Präsident er ist. Nun will der Verein die Begeisterung und das Wissen über Ökoenergien so breit wie möglich streuen.

10 000 Personen haben laut Steiner im ersten Jahr schon die «Linie-e» durchlaufen, einen Parcours, bei dem man regionale Energieproduktions-Stätten besichtigt – vom Pelletswerk bis zur Geothermie. «Wenn es stinkt, brodelt und kracht, macht es Eindruck», fasst Christoph Seiberth, Geschäftsleiter



Selber testen. Schülerinnen prüfen die Energie-Effizienz diverser Lampen – eines von vielen Experimenten im Projekt «Linie-e».

des Ökozentrums Langenbruck, eine Exkursion durch die Biomassen-Vergärungsanlage in Pratteln zusammen.

Was blubbert und kracht, das gefällt auch jungen Leuten. Neu hat das Ökozentrum Langenbruck zusammen mit der sun21 sowie Lehrerinnen und Lehrern spezielle, auf Schulklassen zugeschnittene Parcours entwickelt: mit Führungen, Theoriestunden und Experimenten. Die Medien konnten gestern dabei eine zweite Gymnasialklasse begleiten.

Die Schüler durften für einmal auf ein Dach steigen. «Achtung, nicht auf die Kieselsteine

stehen», hiess es – aber nicht aus Angst, jemand könnte abstürzen, sondern weil dort Abwasser gesammelt wird. Den Schülern wurde gezeigt, dass kaum ein Zentimeter des «Spirit»-Hauses in Liestal ungenutzt bleibt. Auf dem Dach und an der Fassade prangen Solarzellen; ein weiterer Dachteil ist begrünt – das kühlt im Sommer und isoliert im Winter.

Im Hof versuchte eine Schülerin mit einem Modell-Solarauto einen Slalom zu fahren, indem sie mit einer Art Schaufel einen Schatten abwechselnd auf die linke oder rechte Seite des kleinen Autos warf. In einem

Zimmer des Schulungsgebäudes Spirit testeten ihre Kameraden derweil die Effizienz diverser Solarzellen. Wer sich fit fühlte, strampelte auf einem Hometrainer, der Strom erzeugte – um allerdings frustriert festzustellen, dass damit gerade mal ein Lämpchen zum Leuchten gebracht werden kann.

VISION. Dass es nicht so einfach ist, genug Energie zu erzeugen, wird nicht verheimlicht. Steiner ist allerdings optimistisch. Seine Vision: Bis 2020 sollen in der Schweiz 30 Prozent des Stroms durch erneuerbare Energie erzeugt werden. Und sein europä-

weites Zukunftsszenario sieht so aus: Jede Region soll ihre passenden Ressourcen nutzen, von Sonne bis Erdwärme. Hochspannungsnetze mit einem Verlust von «nur drei Prozent», so Steiner, könnten Europa zu einem Stromverbund verbinden.

Die Besichtigung riesiger Anlagen, wie des Solarturmkraftwerks in Sevilla, hat Steiners Enthusiasmus weiter angeheizt. Das scheint anzustecken: Beim laufenden Solardachprogramm für Gemeinden (die baz berichtete) seien bereits 20 Anlagen installiert worden – bis 2009 sollen es 500 sein.

> www.linie-e.ch